

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Renaissancethemen im Spiegel der Werke französischer Romantiker und ihrer Zeitgenossen

Eder, Ingeborg

[ohne Jahresangabe]

V. Andere Darstellungen der Renaissancezeit in der ersten Hälfte des 19.
Jh.: Balzac, Scribe

V. A n d e r e D a r s t e l l u n g e n
d e r R e n a i s s a n c e z e i t
i n d e r e r s t e n H ä l f t e
d e s 19. J a h r h u n d e r t s:
B a l z a c , S c r i b e .

H O N O R E D E B A L Z A C : 1799-1850.

Bettelheim sagt in seiner Biographie Balzacs (S.77): "Der Welterfolg Walter Scotts, dessen sämtliche Romane der junge Balzac mit Begeisterung las, studierte, zeit lebens vor Augen hatte und bis an sein Lebensende höher stellt als Byrons Dichtungen, lockte ihn zur Nachahmung einer französischen Geschichte."

wie eifrig sich Balzac dafür vorbereitet hat, mögen seine eigenen worte beweisen: "Bevor ich unternahm, die Sittengeschichte meiner Zeit zu schreiben, habe ich gründlich bis ins einzelste die wichtigsten Herrschaftsepochen der französischen Geschichte, die Kämpfe der Burgunder und Armagnaken, die Zeiten der Guisen und Valoir durchforscht. Meine Absicht war, eine pittoreske Geschichte Frankreichs zu geben: Isabella von Bayern, Katharina und Maria von Medici nahmen einen außerordentlichen Platz ein; unter diesen drei Frauen ist Katharina von Medici die Interessanteste." (Bettelheim)

Balzac hat die Witwe Heinrichs II. 1836 auch wirklich in den Mittelpunkt eines Zeitgemäldes gestellt, das ihre Politik, die Bartholomäusnacht und die Bekämpfung der Hugenotten als geniale geschichtlich gebotene Großtat rechtfertigen will. Die Darstellung ist aber keineswegs geschichtlich getreu, denn der Dichter zeigt darin nur die schlechten Seiten der Herrscherin, während er ihre Verdienste für das Königtum und Frankreich unberücksichtigt läßt.

Mit den mittelalterlichen und vorrevolutionären Sitten und Zuständen zeigt sich Balzac völlig vertraut und er läßt sie vor unseren Augen in mannigfachen, lebhaften Farben aufleuchten. Ein Künstler und ein Geschichtskenner - möchte man sagen - sind hier gemeinsam am Werk.

Stoffe aus der Renaissancezeit behandelt Balzac in folgenden Werken:

- "Sur Catherine de Médicis".....herausgeg. 1836.
- "Maître Cornelius" " 1831.
- "L'enfant maudit" " 1836.
- "Contes drolatiques"..... " 1837.
- "Les proscrits"

" Sur Catherine de Médicis " ; 1)

Mit diesem Titel überschreibt Balzac seinen Roman,

1) Diese Art des Titels, die man sonst gerne für historische und wissenschaftliche Abhandlungen
2) Siehe Anmerkung S.129.

der in folgende drei in sich abgeschlossens
Teile zerfällt:

- 1.) Le Martyr calviniste, 1560.
- 2.) La confidence de Ruggieri, 1573.
- 3.) Les deux rêves.

wir beginnen mit der Betrachtung des ersten der
drei Teile:

"Le martyr calviniste":

Die Verfolgungen der Hugenotten drückten -wir
werden ins Jahr 1560, d.h. in schicksalsschwere
Zeit des französischen Renaissancejahrhunderts
versetzt- dem ganzen Pariser Leben ihren Stem-
pel auf und brachten auch in das sonst so ruhi-
ge Bürgerhaus Aufregung und Zwiespalt. Christoph
Lecamus, der Sohn des königlichen Pelzhändlers,
ist der Held des Romans. Überzeugungstreu opfert
er sich für die kalvinistische Sache, und tritt
in Gegensatz zum Vater, der, selbst Katholik, es
für vorteilhaft hält, bei beiden Parteien gut an-
geschrieben zu sein, da man nie wissen könne, wer
zur Macht gelangen werde. Zu geheimnisvoller Be-
sprechung wird Christoph zum Seineufer geholt,
und er erblickt außer dem Fährmann noch zwei ver-
mummte Gestalten im bereistehenden Boot. Da den
Hugenotten seine antikatholische Gesinnung be-
kannt ist, und er als Sohn des königlichen Pelz-

verwendet, mag etwas eigenartig erscheinen. Daß er
"Sur Catherine de Médicis" sagt, möchte ich vielleicht
damit rechtfertigen, daß er eben das, was er in der
Geschichte über diese bedeutende Frau gelesen hat,
mit Hilfe der eigenen Fantasie ergänzt und zu einem
Roman erweitert hat.

lieferanten am ehesten Zutritt bei der Königin Mutter erlangen kann, hat man ihn dazu ausersehen, ihr einen Vertrag betreffs eines Bündnisses mit den Protestanten zu unterbreiten. Auch über die Persönlichkeit der drei geheimnisvollen Gestalten gibt uns der Dichter nähere Aufklärung (S. 63):

"Ainsi ces quatre hommes: La Renaudie, Chaudien, Lecamus, le prince de Condé, représentaient la foi du Peuple, l'intelligence de la Parole, la Main du soldat et la Royauté cachée dans l'ombre."

Der Zweck ihres Beginns kleidet Chaudien in folgende Worte (S. 64): "Voici la première prise d'armes de notre Religion en France; il s'agit de la Nation et non du Royaume." und er drückt damit deutlich den Gedanken des Volkes aus, dem die neue Religion die Freiheit wiedergeben will. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen ihre Streiter energisch gegen die kirchlichen Mißstände und das ausschweifende Leben der katholischen Geistlichkeit ins Feld ziehen. Sie sehen ihre Aufgabe darin, den König und die beiden Königinnen in ihre Gewalt zu bekommen und statt der eigenen Leute die Guisen aufs Schafott zu bringen. Es handelt sich um den Streit zwischen Valoir und Bourbon, welcher letztere auf Seite der Reformation stehen. Mehr mit Intrige als mit Gewalt trachtet Chatarina, die Königin Mutter, die Herrschaft ihrem Sohn und seiner Frau zu entreißen. Je nachdem,

wie es gerade ihren Machtgelüsten vorteilhafter erscheint, pendelt sie charakterlos zwischen der Partei der Guisen und der der Calvinisten hin und her. Wenn uns bisher meist der Mann als Vertreter des Herrnmenschentums entgegentrat, so verkörpert diesmal Catarina, das weibliche Geschlecht, Gewalt, Skrupellosigkeit und Hinterhältigkeit und tritt damit in schärfsten Gegensatz zu dem schwachen, leicht beeinflussbaren, willenslosen und kränklichen König Franz II.

Folgende Abchnitte zeichnen die beiden Charaktere besonders deutlich (S. 115): Nous savons que... cette reine n'a de la femme que le sexe. Elle est entière aux choses viriles, elle a l'esprit puissant aux grandes affaires, et le coeur invincible aux grandes adversités."

Dazu nun in ausgesprochenen Kontrast gesetzt (S. 119): "Je ne sais pas, en vérité, pourquoi depuis le premier conseil j'ai continué d'assister aux autres? Ils y pourraient faire tout aussi bien les choses en mettant une couronne sur mon fauteuil, je ne vois rien que par leurs yeux et décide à l'aveugle.", welche Worte Francois zu seiner Gemahlin Marie sagt.

Auch die beiden Königinnen, die eine im Morgenrot, die andere im Sommer ihres Lebens, ergeben den schärfsten Gegensatz. Catarina war eine würdevolle Königin und Witwe ohne eine andere Leidenschaft

als der nach Macht, Marie dagegen die leichtfertige, unbesorgte Gemahlin eines ebensolchen Königs, für die die Krone nur ein Spielzeug vorstellt.

Streng bewacht von den Guisen, hält sich Catarina im Schloß von Blois auf, das die Kunst der Renaissance mit der reichsten und herrlichsten Fantasie ausgestaltet hat. Die noch heute teilweise erhaltene Goldverzierung beweist, so sagt Balzac und sagen wir mit ihm, den Geschmack, den Catarina, die Italienerin, auch hier zur Geltung gebracht hat. Nur aus Selbstsucht, nur um sicher ihre Machtgier befriedigen zu können, nimmt sie das Bündnis mit den Calvinisten an (S. 98): "Je suis assez disposée à prêter la main un moment aux Huguenots, quand ce ne serait que pour me venger de ce soldat, de ce prêtre et de cette femme!" Schon wieder treffen wir das Motiv der Rache, unvermeidliches Zubehör des Renaissancebildes.

Als würdige Erbin ihres mächtigen Geschlechtes hat sie schon immer die erste Rolle am französischen Hof spielen und Macht und Ruhm ihres Hauses ausdehnen wollen, doch ist es ihr trotz aller Bemühungen bisher noch nicht gelungen. Interessant ist die durchaus das Richtige treffende Gegenüberstellung von Luther und Calvin, sowie Balzacs Urteil über die beiden Männer (S. 102): "S'il fut moins fameux que Luther, Calvin était plus fort que Luther. Calvin voyait alors le Gouvernement là où Luther

n'avait vu que le Dogme. Là le gras buveur de bière, l'amoureux Allemand se battait avec le diable et lui jettait son encrier à la figure, le Picard, souffreteux célibataire, faisait des plans de campagne, dirigeait les combats, armait de princes et soulevait des peuples entiers en semant les doctrines républicaines au cœur des Bourgeois, afin de compenser ses continuelles défaites sur les champs de bataille par des progrès nouveaux dans l'esprit des nations."

Nach mannigfachen Schwierigkeiten gelingt es endlich Christoph Lecamus -wir kehren zum Hauptfaden der Handlung zurück- zur Königin vorzudringen und ihr unter dem Vorwand einer Rechnung den Bündnisvertrag zu überreichen. Marie, die junge Königin, schöpft gegen den Pelzhändler Verdacht und überrascht die beiden bei ihren Verhandlungen. Sie findet den Vertrag und läßt Lecamus gefangen nehmen. Die grausamsten Folterqualen können aber kein Geständnis über seine Beziehungen zum Prince de Condé erzwingen. Christophs verzweifelter Vater irrt tagelang in der Stadt herum, kann aber nicht das Geringste über seinem Sohn erfahren. Zu gleicher Zeit werden 57 Adelige zum Tode verurteilt, deren Hinrichtung dem König einen besonderen Genuß bereitet. Der Umstand, daß Christoph nicht unter diesen Unglücklichen ist, erfüllt den Vater wieder mit einiger Hoffnung. Erst der Tod

Franz I. infolge eines schweren Kopfleidens -man spricht von der Wirkung des medicaischen Giftes- ermöglicht es den Hugenotten, die in Orléans die Herrn waren und das Vertrauen des Volkes genossen, die Herrschaft an sich zu reißen und den Prince de Condé an die Spitze zu stellen. Der Herzog von Orléans wird zum König Charles IX proklamiert. Die Pläne Catherinas sind aber noch nicht zu Ende. Sie will jetzt, daß sich die Kirche der Reformation bemächtige. Calvin sagt (S. 202): "Catherine souhaite le pouvoir, et les femmes dans cette visée n'ont plus ni honneur ni foi." Sie weiß, daß sie früher oder später zu den Guisen zurückkehren müsse, um gegen die Hugenotten ins Feld zu ziehen.

Für die ausgestandenen Qualen wird Christoph gebührend entschädigt vom König; am Vorabend seiner Hochzeit kommt Charles IX in Begleitung seiner Mutter Catherina, übergibt ihm feierlich das Amt des kürzlich verstorbenen Parlamentsrates Groslay und erweist dem jungen Paar die Ehre, den Ehevertrag zu unterzeichnen. Um ins Parlament einzutreten, sagt der König, müsse er aber katholisch sein, ebenso um Land zu besitzen, das der Krone gehört -er hatte nämlich für seine Verdienste vom König ein Lehen bekommen- und nicht zuletzt, um sich an die königliche Tafel zu setzen. Da die Hugenottenpartei, für die er so tapfer sein Leben

1) Siehe Anmerkung II auf Seite 129.

gewagt hat, sich kaum mehr um ihn gekümmert hat, erklärt er sich trotz seiner bisher bewiesenen Treue gegen den Prince de Condé bereit, seinen alten Glauben, den er noch nicht abgeschworen hat, beizubehalten und so können die Eltern, die so lange um das Leben des einzigen Sohnes gebangt haben, getrost dem Glück des jungen Paares entgegensehen.

2.) "La confidence des Ruggieri:"

In diesem Teil des Romans stehen die beiden Astrologen der Königin Catherina im Mittelpunkt. Nochmals wird die Schlechtigkeit ihrer Seele vor uns entrollt. Wir fragen uns, ob es denn überhaupt möglich ist, daß eine Mutter so handeln kann und daß ihr ganzes Streben und Trachten auf die Vernichtung der Söhne gerichtet ist. Ihre Machtgelüste charakterisiert Balzac folgendermaßen (S. 250):

"L'envie de conquérir le pouvoir fut-elle si grande, que Catherine s'allia, pour le saisir, avec les Guises, les ennemis du trône; enfin, pour garder les rênes de l'Etat entre ses mains, elle usa de tous les moyens, en sacrifiant ses amis jusqu'à ses enfants."

In besonderem Maße spielen Magie und Prophezeiungen eine Rolle, die beim Aberglauben des ausgehenden Mittelalters auf fruchtbaren Boden fallen.

(S. 46): "À cette époque les Sciences occultes se cultivaient avec une ardeur qui peut surprendre les esprits incrédules de notre siècle si souverainement analyste." Schon zu Beginn der Erzäh-

lung wird von Catharinas Tod berichtet, der mit den Angaben des Horoskops genau übereingestimmt haben soll.

Balzac erwähnt, wie merkwürdig es sei, daß die Calvinisten der Italienerin und noch dazu diesem Sproß des ausschweifenden Medicäergeschlechtes nicht einen einzigen Geliebten nachweisen konnten. Man vermutet, daß sie auch ihren zweiten Sohn Karl IX. habe vergiften lassen, da die Vergiftungstechnik im 16. Jh. zu ungekannter Vollkommenheit gelangt war, beeinflusst von Italien, der Wiege der modernen Wissenschaften, wie Balzac sich ausdrückt. Die Romantiker haben von der Kenntnis dieser Tatsache so starken Gebrauch gemacht, daß sie überall, wo sie Italiener auftreten lassen, sie die Rolle von Mördern und Giftmischern spielen lassen (S. 262). Recht grotesk und durchaus renaissancemäßig ist die Szene, als der König mit Tavannes in der Nacht auf das Dach steigt, um die beiden Astrologen Ruggieri bei ihrer Arbeit zu belauschen. Er läßt sie gefangen nehmen und das Laboratorium genau untersuchen. Mit bewunderungswürdiger Spitzfindigkeit erregen sie das Interesse des Königs und seiner Maitresse für ihre Wissenschaft, sodaß sie ungestraft davonkommen. Auch hier wieder sind nach Balzacs Meinung Verschlagenheit und List Kennzeichen des Italieners. Drei Monate später stirbt der König, wie sie es ihm vorausgesagt hatten.

Auch philosophische Betrachtungen schaltet Balzac bei der Gelegenheit ein -er liebt es ja bei allen seinen Schriften- und er legt seine Gedanken über die Stellung des Menschen zur Natur und Gott dar. S.297/98: Der Alchimist müsse über den natürlichen Gang der menschlichen Natur siegen. Das Tun Gottes leugnen heiße noch nicht, Gott selbst verneinen. Mit Atheismus, den man ihnen vorwerfe habe das nichts zu tun. Nur auf die Beziehung zwischen Mensch und Natur stützten sich ihre, der Alchimisten, Untersuchungen (S.299): "L'homme n'est pas une création immédiatement sortie des mains de Dieu mais une conséquence du principe semé dans l'infini de l'éther où se produisent les milliers de créatures dont aucune ne se ressemble d'astre, parce que les conditions de la vie y sont différentes.."
S.300: "Le nombre Trois est la formule de la création: la Matière, le Mouvement, le Produit!"
Obwohl fast in allen bisher besprochenen Werken von Magie und Okkultismus die Rede war, so ist doch Balzac der einzige, der tiefere philosophische Erörterungen damit verbunden hat.¹⁾

"Les deux Rêves ":

Diese kurze Erzählung ist noch angefügt. In einer Gesellschaft berichtet ein Herr, ihm sei im Traum Catharina Medici erschienen. Es entspinnt sich ein

1) Wir werden uns darüber nicht wundern, da bekanntlich Balzac sich mit Swedenborg und andern okkultistischen Strömungen seiner Zeit eingehend beschäftigte.

Gespräch über die Beurteilung ihrer Leistungen als Königin und Bekämpferin der Hugenotten. Sehr fantastisch, aber charakteristisch für den Romantiker ist der zweite in dieser Erzählung berichtete Traum: Ein Chirurg macht eine Schenkeloperation und will unter der Haut eine Menge von kleinen Wesen, die er "das Volk" nennt gesehen haben. Daran knüpft er noch verschiedene Vergleiche und Betrachtungen. -

" M a i t r e C o r n e l i u s " ;

1479 beginnt diese Geschichte in der Kathedrale von Tours. Ganz nach Art der Romantik schildert Balzac das Halbdunkel in der Kirche und die der Predigt lauschende Menge, die sich fast gespenstisch ausnimmt im Schein der Kerzen. Sie erscheint stumm, während die beleuchteten Säulen und Marmoraltäre zu reden scheinen.

Der Dichter gibt hier in recht humoristischer Weise eine abenteuerliche, fantastische Geschichte, in der jähe Kontraste aufeinanderprallen.

Der alte bucklige Graf Saint-Vallier, dessen ganzes Handeln von seiner grenzenlosen Eifersucht bestimmt wird, tyrannisiert seit fünf Jahren seine jugendlich schöne Gattin, die er einst gewaltsam zu seiner Frau gemacht hatte. Auch hier wieder treffen wir, wie so oft auf unserem Wege, die Gestalt der entrechteten Frau. Sie müsste ihr Leben

gänzlich vertrauern, wenn nicht ein junger Liebhaber ihr den Weg zum königlichen Vater - denn sie ist nichts Geringeres als eine Königstochter! - öffnete. Die kirchlichen Zustände und die Unmoral des Zeitalters beleuchtet Balzac in folgenden Sätzen: "Les fêtes ecclésiastiques composaient le spectacle du temps, l'âme d'une femme était alors plus vivement remuée au milieu des cathédrales qu'elle ne l'est aujourd'hui dans un bal ou à l'Opéra... La religion s'était donc rendue également complice et des vertus et des vices. La religion avait passé dans la science, dans la politique, dans l'éloquence, dans les crimes, sur les trônes, dans la peau de malade et du pauvre; elle était tout."

So sucht sich auch ein junger, unerschrockener Edelmann der Comtesse zu nähern und verspricht ihr Rettung. Mit welcher Geschicklichkeit er nach dem Gottesdienst den wachsamem Grafen zu überlisten weiß, um die geliebte Frau sprechen zu können! Das Haus des Maître Cornelius, der die Gelder und Schätze des Königs in Verwahrung hat, und seiner als Hexe verschrieenen Schwester - nie ist der Hexenwahn ärger gewesen als im Spätmittelalter, bzw. in der sogenannten Renaissancezeit - ist das reinste Zauberschloß, in dem aus ungeklärter Ursache von Zeit zu Zeit große Summen verschwinden. Das Haus ist in ganz Paris in Verruf und

wird gemieden, da Maître Cornelius schon zehn Lehrlinge des Diebstahls verdächtigt hatte und hängen ließ. Um unbemerkt zum Fenster seiner Geliebten zu gelangen, mußte sich der kühne Kavalier Eingang in das an ihr Schloß angrenzende Haus verschaffen, und so verdingt er sich noch zu später Abendstunde in ärmlicher Kleidung eines Lehrlings bei Cornelius. Balzac läßt seiner Phantasie freien Lauf, wie er denn auch sonst romaneske Züge nie ganz verschmäht, als er ihn das Türschloß aufbrechen, über das Dach schleichen und durch den Rauchfang in das Zimmer der Comtesse gelangen läßt. Ähnlich wie wir es schon bei Hugo und Stendhal beobachten konnten, vertritt auch hier Balzac eine durchaus ideale Auffassung der Liebe, und es ist hervorzuheben, daß bei diesen Liebesverhältnissen mit verheirateten Frauen nie an Ehebruch gedacht ist, sondern immer die hohe reine Liebe betont wird, da die Frau ihre Ehre wahrt und sich nur gewissermaßen für die Tyrannei oder die Untreue und Vernachlässigung von Seiten ihres Mannes entschädigen will.

Es gelingt dem Jüngling bei seiner Rückkehr nicht mehr, das Schloß zusammenzufügen, und so glaubt Cornelius, endlich den Anführer der Diebesbande in Händen zu haben, läßt ihn gefangen nehmen, da wirklich gerade wieder eine große Geldsumme fehlte. Noch rechtzeitig erfährt die Comtesse davon,

und da es um das Leben des jungen Mannes geht, der sie aus ihrer Gefangenschaft zu befreien versprach, faßt sie den Mut, vor ihren Vater Ludwig XI. hinzutreten. Sie gesteht ihm den nächtlichen Besuch und beteuert die Unschuld des jungen Mannes. So erfährt Ludwig, der seine Tochter innig liebt, von deren bedauernswertem Los, erklärt ihre Ehe für ungültig und verbannt den Grafen aus dem Land. Der Diebstahl wird genau untersucht, und man findet keine Spuren einer Gewalttat am Kassenschrank. Man stellt nun in der folgenden Nacht Beobachtungen an. Wirklich finden sich auf dem mit Mehl bestreuten Boden in der Frühe die Spuren, die nur von den Pantoffeln des Cornelius herrühren können. Die aufgestellten Wachposten hatten ihn auch wirklich zum Schrank schleichen und dann mit kostbaren Diamanten in der Hand den Weg über das Dach nehmen sehen. Der Arzt stellt fest, daß die Gedanken des Geizhalses so sehr um seine Schätze kreisen, daß er auch nachts im Traumzustand den Weg zum Schrank mache, Geld herausnehme und vergrabe, ohne nachher das Geringste davon zu wissen. Das innige Freundschaftsverhältnis, das ihn bisher mit dem König verband, wird durch die Klärung des geheimnisvollen Verschwindens der anvertrauten Schätze gelockert, aber in Anbetracht des Krankheitszustandes macht sich nicht kaltes Mißtrauen von Seiten des Königs

bemerkbar, sondern er empfindet Mitleid mit seinem alten Freund. Dieser vermacht ihm als Entschädigung seinen ganzen Reichtum und beschließt in einsamer Zurückgezogenheit seinen Lebensabend.

Wie in der "Comédie humaine" es immer wieder geschieht, geißelt Balzac auch hier ein bestimmtes Laster; hier ist es der Geiz im Allgemeinen und die daraus erwachsenden Folgen. Das geschichtliche Milieu dieser Zeit unmittelbar vor der französischen Renaissance und moderne psychologische Charakterstudien verbinden sich in dem Roman zu einer anschaulichen Einheit.-

" L' e n f a n t m a u d i t " :

Als in der Darstellung gut gelungen müssen wir diesen Roman bezeichnen, wenn er auch manchmal sehr in die Breite geht. Auch in Sprache und Ausdruck ist der Kontrast zwischen dem rohen, gefühllosen Grafen einerseits, der Mutter und ihrem Sohn andererseits vorzüglich herausgearbeitet.

Egoismus und selbstlose Hingabe an andere stehen sich einander gegenüber. Wenn der Dichter das feine Gefühlsleben Etiennes und Gabrielles, der Tochter des Arztes, in den zartesten Worten wiedergibt, glaubt man sein Bemühen zu spüren, diese beiden zerbrechlichen und schutzbedürftigen Menschenpflänzchen nicht zu knicken.

Den "Renaissancemenschen" in seiner ganzen wild-

heit und Brutalität -diese häufige Idealgestalt der Romantiker(wenn sie ihn auch noch nicht mit diesem Namen bezeichnen)- vergleicht Balzac im Aussehen mit einem Menschenfresser(S.10): "La forme d'un nez aquilin...les os saillants d'un visage creusé...tout indiquait une ambition,un despotisme,une force d'autant plus à craindre que l'étroitesse du crâne trahissait un défaut absolu d'esprit et de courage sans générosité:"
 Wie ein Geiziger seinen Schatz,so bewahrt der 50-jährige Graf d'Herouville seine 18-jährige Frau,die gegen ihn wie ein Engellerscheint.
 Balzac hat einen äußerst späten Termin des französischen Renaissancejahrhunderts,das Jahr 1591 ausgewählt:"Une époque à laquelle la guerre civile régnait en France,et où les lois étaient sans vigueur.Les excès de la Ligue,opposée à l'avènement de Henri IV,surpassaient toutes les calamités des guerres de religion."

Die Comtesse ist zu dieser Heirat gezwungen worden und mußte von ihrem eigentlichen Liebhaber und Geliebten lassen.Bei der Hochzeit sagt der Graf,er würde ein Kind,das sieben Monate nach der Hochzeit zur Welt käme,mitsamt der Mutter erwürgen.Dieser Ausspruch und das Bewußtsein, daß dieses Kind schon vor der Geburt vom Tode bedroht sei,bereiten Janne Angst und Schmerz. Sie legt sich die Frage vor:"Cette terreur qui

agitait l'arbre troubla-t-elle le fruit?Ce mot: pauvre petit!fut-il un arrêt dicté par une vision de son avenir?"

wirklich kommt es zu einer Frühgeburt, wozu der Wundarzt Beauvouloir beigezogen wird, dessen große Erfolge man auf Magie und geheime Künste zurückführte. wie schon sein Name sagen soll, ist er ein gutherziger Mann und liefert das Kind dem Grafen, der seine Frau auf die gemeinste Weise peinigt, nicht aus. Er macht ihm klar, daß dieser männliche Erbe nötig sei, um die Linie weiterzuführen und die Güter seiner Frau zu erhalten.

Doch der Haß gegen das Kind bleibt und er will nur die Geburt eines zweiten kräftigeren Sohnes abwarten (S. 37): "...il semblait ne lui pardonner de vivre que dans l'espoir de le voir mourir."

Er vermutet in ihm den Sohn Chavernys, des früheren Geliebten und Cousins seiner Frau. Diese läßt alle ihre Sorge und Liebe ihrem Kind angedeihen und sieht darin ihren einzigen Lebenszweck. Bald schenkt sie einem zweiten Sohn das Leben, der seinem Vater nachgerät und groß und stark wird. Schon früh unterweist dieser ihn in Jagd- und Kriegshandwerk, während die Mutter ihren älteren Sohn Etienne mit den Sonetten Petrarkas und der Divina Commedia vertraut macht. Auf Flehen der Mutter darf Etienne am Leben bleiben und der Vater weist ihm am Strand ein Fischerhaus zu. Er ver-

pflichtet sich, ihm nichts anzuhaben, wenn er seinen Besitz nicht überschreite und ihm nicht mehr unter die Augen trete. Die Mutter verbringt fast den ganzen Tag bei ihm und ist glücklich, in ihm die feinen Züge Chavernys wiederzufinden, von dessen Tod sie gehört hat. In weitschweifigen, romantischen Sätzen beschreibt Balzac die Tagesbeschäftigung des Knaben im Garten am Meer.

Die Gesundheit der Mutter nimmt immer mehr ab. In einer Sturmesnacht liegt sie im Sterben; Etienne wird heimlich zu ihr gebracht: "Tu fus détaché de mon sein au milieu d'une tempête, et c'est par une tempête que je me détache de toi. Entrezces deux orages tout me fut orage, hormis les heures, où je t'ai vu." Liegt hierin nicht die ganze Mutterliebe, aber auch die Bitterkeit ihres Lebens?

Der Romantiker vergleicht in einem beliebten Bilde den Sturm der Seele mit dem der Natur.

Nach dem Tode der Mutter wird für den einsamen Knaben das Meer zu einem beseelten Wesen, und ihm schenkt er seine ganze Liebe. Der Graf ist schon alt und gebrechlich, als er eines Tages die Nachricht bekommt, daß sein Sohn Maximilien, duc de Nivron, Kommandant der königlichen Scharfschützen, ermordet worden sei. Die Furcht, daß sein Geschlecht erlöschen könnte, bemächtigt sich seiner, als ihn plötzlich die Stimme des "rossignol", wie die Dienerschaft Etienne nennt, daran erinnert, daß er ja

noch einen Sohn habe und somit noch nicht alle Hoffnung zu schwinden brauche. Er setzt ihn als rechtmäßigen Erben ein und bittet ihn um Verzeihung für das erlittene Unrecht. Der mächtige Lehnsherr gleicht, so sagt Balzac, seinem Sohne gegenüber plötzlich einem Riesen, den die Macht einer Fee einem jungen Prinzen zu Füßen wirft.

(S. 72): "Cette fée était la Féodalité."

Dem Grafen liegt es nun daran, seinen Sohn sobald als möglich zu verheiraten, um der Nachkommenschaft sicher zu sein, und er verspricht, die Wahl des Hausarztes Beauvouloir, den er als Vermittler ausersehen hat, gutzuheißen. Dieser hat selbst eine zarte Tochter mit 17 Jahren, deren Mutter bei ihrer Geburt gestorben war. Er glaubt, daß die beiden empfindsamen Menschen für einander wie geschaffen seien. "Ma fille à sauver, le pauvre petit Etienne à rendre heureux, voilà mes seuls motifs!" Das sind die Motive, wegen deren Beauvouloir seine Tochter Gabrielle ins Schloß führt. Sie verstehen einander wirklich aufs beste, und bald erwacht auch die Liebe. Als der Graf durch einen Kundschafter dieses Verhältnis erfährt, reut den wankelmütigen sein Versprechen, und er sucht eine reiche Frau für seinen Sohn. Etienne bleibt standhaft in der Verteidigung seiner Liebe und erinnert den Vater an das gegebene Wort. Doch dieser ergreift in seiner grenzenlosen Wut das Schwert, und als Etienne und Gabrielle

dies sehen, sterben beide vor Schrecken. So schau-
felt der grausame Graf sich selbst und seiner gan-
zen Familie das Grab. Diesmal ist nicht der Tyrann
der Rächer, sondern eine höhere Macht straft diesen
für die begangene Schuld.

Balzacs Interesse für die Renaissance dehnt sich
auch aus auf die nähere Beschäftigung mit der ita-
lienischen Kunst. Dies können wir daraus entnehmen,
daß er von einer Vase spricht, die der große
Renaissancekünstler Benvenuto Cellini ausgestal-
tet habe, und zugleich offebart uns diese Erwäh-
nung die sinnvolle Art, mit der der Dichter arbei-
tet. -

" Les Proscrits " :

Diese Novelle bringt mehr eine Darlegung philo-
sophischer Gedanken als eine Handlung. Balzac be-
schäftigt sich mit dem angeblichen Aufenthalt
Dantes in Paris um 1308, als dieser aus seiner
Vaterstadt verbannt war.¹⁾ Die Divina Commedia
war damals schon veröffentlicht, und Dante genoß
an der Pariser theologischen Fakultät eine ent-
sprechend große Verehrung. Aus dem großen Werk
hat Balzac die Hauptprobleme zusammengefaßt und
bietet sie uns dar. Die Sehnsucht nach dem Erfas-
sen Gottes, nach dem Schauen des Paradieses be-

¹⁾ Es tut nichts zur Sache, daß ein solcher Aufenthalt
trotz der Abnahme durch bedeutende Forscher fraglich
ist.

herrscht sowohl Dante als auch seinen Begleiter, einen jungen Franzosen, der sich erhängen will, um früher ins Reich Gottes eingehen zu können. Mit Beunruhigung betrachten die Hausleute das geheimnisvolle und ruhige Leben des Fremden und vermuten in ihm einen Zauberer (S.141): "À cette époque, petits et grands, clercs et laïques, tout tremblait à la pensée d'un pouvoir surnaturel. Le mot de magie était aussi puissant que la lèpre pour briser les sentiments, rompre les liens sociaux, et glacer la pitié dans les coeurs les plus généreux."

Die Auffassung der Hölle mit den verschiedenen Kreisen wird dem docteur Sigier, Professor der Theologie in den Mund gelegt (S.158): "Où va cette vie distribuée par zones? Où est la source, où est la mer?" ist die Frage!

Und hier eine nicht mißzuverstehende Andeutung auf die Divina Commedia (S.159): "Je voudrais éterniser ma reconnaissance" wendet sich docteur Sigier¹⁾ an Dante. Aber die Sehnsucht nach der Heimat verzehrt den Verbannten (S.160): "Je pleure mon pays, je suis banni!... Ma chère patrie, pourquoi m'as-tu proscrit? - Mais j'y triompherai!"

Auf die Frage, warum Godefroid sich erhängen wollte, antwortet dieser (S.164): "...j'ai entendu la voix d'en haut! elle m'appelait par mon nom!... elle me conviait au ciel! - Ne pouvant m'élancer dans le ciel, j'ai pris pour aller à Dieu la seule route

¹⁾der berühmte, in den Diskussionen der Dantephilologie mit Recht einen bedeutenden Platz einnehmende Sigier von Brabant)

que nous ayons."

Doch zum Schluß verscheucht die Frohbotschaft, daß er nach Florenz zurückkehren dürfe, alle trüben Gedanken: es scheint ihm als höre er die Stimme Beatricens. Auch Godefroid findet eine Heimat in den Armen seiner bisher ungekannten Mutter. Diese Erzählung möge uns insbesondere als Beweis dienen für das Interesse und die Beschäftigung der Romantiker mit den italienischen Dichtern des Rinascimento, zu denen man in weiterem Sinne auch den großen Vorläufer, Dante Alighieri, rechnen kann.

"Contes drolatiques":

Zu erwähnen wäre aus Balzacs Feder noch diese Sammlung ausgelassenster Liebesgeschichten mit sehr gepfefferten Inhalt, in Sprache und Art des 16. Jh., die das ausschweifende Leben besonders der Renaissancepäpste und der übrigen Geistlichkeit in krassester Weise, und zwar in engstem Anschluß an Rabelais' Art und an seine mittelfranzösische Sprache, schildern. Mit heller Freude am "Esprit gaulois" scheint Balzac in diesem Morast zu wühlen und scheut sich nicht vor der breitesten Ausmalung toller Szenen.

Imperia, von der hauptsächlich die erste Geschichte "La bella Imperia" erzählt, die aber auch in den folgenden immer wieder aufscheint, war eine jener

berüchtigten Kurtisanen, die durch Schönheit und kurzweilige Unterhaltung, aber auch durch schrankenlose Sinnlichkeit die Männerwelt anzog und dabei aufs beste ihren eigenen Vorteil zu wahren wußte.

Es mag bezeichnend sein für den Zeitgeist des 19. Jh., daß solch anstößige Geschichten, von denen Balzac selbst sagt, daß sie nicht als Lektüre für junge Mädchen und ehrsame Frauen bestimmt seien, bei vielen Lesern sehr großen Beifall fanden.--

Anmerkung zu S. 107: In seiner Introduction zu "Sur Catarina Medici" erwähnt Balzac unter anderem den französischen Schriftsteller Brantôme (1540-1614) als Quelle für seine Forschungen, weiterhin Bayle, Du Tillet und Sauval. Auch beruft er sich auf einige zeitgenössische Geschichtsforscher, ohne ihre Namen zu nennen. Im allgemeinen spricht er nur von der "Geschichte" kurzerhand, auf die er sich stütze. Dem zweiten Teil "La Confidence des Ruggieri" schickt er eine Chanson voraus, die der Abbé de la Place in seiner "Recueil de pièces intéressantes" veröffentlicht habe, worin er auch die Abhandlungen gefunden habe, über die er schreibt. Das Lied ist betitelt: "Le Convoi du Duc de Guise".

Anmerkung zu S. 113:

Die Charakterschilderung, die uns Balzac hier über Catharina Medici liefert, stimmt ziemlich überein mit dem Urteil der Geschichte: Sie ist eine Schülerin italienischer Renaissancebildung in der Staatskunst; moralisch gleichgültig, Meisterin kleiner Mittel, sucht sie ihre persönliche Stellung durch ständiges Hin und her Schwanken zwischen den Parteien zu erhalten. Der bedrohliche Einfluß Colignys auf Karl IX. trieb die Königin zum Blutbad der Bartholomäusnacht, und sie war indirekt Ursache zweier Bürgerkriege. Mit ihrer diplomatischen Klugheit und ihrem außerordentlich starken Willen hat sie eine bewundernswürdige Rolle am französischen Hof gespielt und die Geschicke Frankreichs während der Gegenreformation in oft recht blutiger Weise gelenkt.--

EUGÈNE SCRIBE : 1791-1861.

Scribe ist ein berühmter Theaterdichter der französischen Bühne des 19. Jh., der Paris und Europa mit mehr als 500 Stücken beliefert hat. Natürlich hat er, der romantischen Generation zugehörig, gern historische Stoffe gewählt. Ein Thema der Renaissancezeit hat er allerdings nur in seinen "Erzählungen der Königin von Navarra" behandelt, welches Stück 1851 unter der Mitarbeit von Legouvé erschienen ist.

"Les Contes de la Reine
de Navarre" ;

An den geschichtlichen Tatsachen, die sich dem Dichter für dieses Werk boten, hat er starke Veränderungen vorgenommen. Margarete von Navarra selbst ist ihrem Wesen nach der historischen Persönlichkeit entsprechend als eine Frau von außerordentlicher Begabung gezeichnet. In diplomatischen Dingen hat sie ihrem Bruder, König Franz I. von Frankreich, an dem sie mit großer Liebe hing, wichtige Dienste geleistet. Als Beschützerin von Kunst und Wissenschaft hat sie einen gefeierten Namen, und ihre eigenen poetischen Erzeugnisse haben unstreitig Bedeutung erlangt.

In dieser Prosa-Komödie in fünf Akten, die wir vor uns haben, steht die Verherrlichung der Brüderliebe im Vordergrund. Margarete ist - das ist die Vor-

aussetzung des Stückes- 1525 nach Madrid gekommen, um ihren Bruder Franz I. aus der Gefangenschaft Karls V. zu befreien. Durch ihr immer fröhliches Wesen und ihre hohe Bildung und nicht zuletzt durch ihre Erzählerkunst macht sie sich allgemein beliebt. Der mächtige Karl V., wird uns geschildert, will unumschränkter Herrscher sein, und so zieht er unbedeutende Männer als Ratgeber vor. Zu Gattinara sagt er (I, 1):

"Jeune et sans expérience tu te laisseras guider par moi; sans renommée politique, on n'ira pas t'attribuer tout ce que je pourrai entreprendre d'audacieux et d'habile."

Henri d'Albret ist der treue Diener seines Königs und er steht Margarete bei den Vorbereitungen für die Flucht Franz I. zur Seite. Sie erhalten beide die Erlaubnis, den König im Gefängnis zu besuchen. Auch Karl kommt, um über die Freilassung zu verhandeln, doch Franz, der nur das Wohl seines Volkes vor Augen hat, kann die gestellten Bedingungen nicht annehmen. Seine Opferbereitschaft geht so weit, daß er zugunsten seines Sohnes auf den Thron verzichtet (II, 10): "...le roi n'est plus à Madrid, il est en France!... Que Dieu sauve la France!"

Nun muß Margarete ihre ganze Geschicklichkeit aufwenden, um das Abdankungsschreiben über die Grenze zu befördern. Es gelingt ihr, den König

Karl zu täuschen und es unter dessen Post zu mischen. Guattinara verschöpft Verdacht und hält den Boten zurück. Karl liebt Margarete, und er weiß ihre und des Bruders Handlungsweise zur Rettung des Vaterlandes zu schätzen. Auf die Frage, was sie an seiner -Karls V. Stelle- tun würde, antwortet sie (III, 14): "Et si j'étais Charles Quint, je ne voudrais pas, que, du fond de son cachot, François I^{er} vaincu, se relevât plus grand que son vainqueur!" Sie würde mit Frankreich Freundschaft schließen und gemeinsam mit dem französischen König für die Christenheit kämpfen. So fordert sie seinen Ehrgeiz heraus und hat damit gewonnenes Spiel. Auf Karls V. Werbung gibt sie ihr Ja-Wort nur unter der Bedingung, daß er ihren Bruder freilasse und d'Albret mit dem Königreich Navarra belehne. Als der königliche Minister Guattinara, Margaretens persönlicher Feind, den Sieg der klugen Französin, die die Nachwelt als bedeutendste Renaissance-Dichterin ihres Jahrhunderts feiert, merkt, berichtet er, daß Henri d'Albret aus Verzweiflung über ihre Untreue in den Tod gehen wolle, welche Nachricht die erwartete Wirkung auf Margarete nicht verfehlt: die Blässe ihres Gesichtes verrät es. Der König läßt ihn rufen, und als er die Neigung der beiden zueinander bemerkt, bewundert er Margarete von neuem, die für ihren Bruder sogar das eigene Glück

hinzugeben bereit ist, und er will dieses Opfer nicht annehmen. Franz aber soll gefangen bleiben. Es kämpfen in seinem Innern Edelmut des Menschen und Despotismus des Herrschers miteinander.

Eliomore, Karls Schwester, erweist dem französischen König heimlich Liebesdienste und verbündet sich mit Margæte zu dessen Rettung. Doch dazu bedarf es des Wohlwillens Guattinaras, der in seinem Haß Margareten, wo nur irgend möglich, zu schaden sucht. Isabella, die Braut Karls V., hatte ein Liebesverhältnis mit Guattinara und erwartet gerade die Rückgabe seiner Briefe, die sie gefordert hat, um vor einer nachträglichen Entdeckung sicher zu sein. In recht unterhaltsamer und frischer Art wird erzählt, wie Margarete an Isabellas Stelle, die ein nochmaliges Zusammentreffen mit ihrem früheren Geliebten vermeiden möchte, diesen erwartet. Sie erzwingt somit das Versprechen, in der Folgezeit ihren Befehlen zu gehorchen, widrigenfalls sie dem König seinen Nebenbuhler nennen würde. Mit vereinter Kraft und Klugheit ersinnen die drei Frauen einen Befreiungsplan für Franz. Eliomore hat den Schlüssel zum Oratorium des Königs, das durch einen Geheimgang mit dem Kerker in Verbindung steht. Dorthin wird Franz I. geführt, es wartet schon ein Priester und dieser nimmt die Trauung des französischen Königs mit der Schwester des spanischen Monarchen vor. Inzwischen ha-

ben sich im Festsaal schon die anlässlich der Hochzeit Karls mit Isabella geladenen Gäste versammelt und zur Unterhaltung, aber auch gleichzeitig, um die Absicht des Königs, das Gefängnis zu besuchen, zu vereiteln, bietet sich Margarete an, eine Geschichte zu erzählen. Mit Spannung hören alle zu. In der französischen Literaturgeschichte ist die historische Margarete von Navarra eine der bekanntesten Novellenerzählerinnen,

Margarete gestaltet in verschleierte, aber nicht mißzuverstehender Weise den Schluß ihrer Geschichte zu der Mittheilung der vollzogenen Trauung seiner Schwester mit dem französischen König und macht dem König heimlich den Vorschlag, sich selbst als Urheber dieses fein erdachten Versöhnungsplanes zwischen Spanien und Frankreich auszugeben, denn damit würde er seine Großherzigkeit vor dem ganzen Volk beweisen und seinen Ruhm befestigen. Stürmischer Jubel folgt der Verkündigung der eigenen und seiner Schwester Vermählung. So hat Margarete durch ihre Klugheit den spanischen König überlistet und ihren Bruder und Frankreich gerettet. Jetzt ist auch der Weg zu d'Albret frei und der König befehlt das Paar mit Navarra, über das Frankreich und Spanien ihre schützende Hand halten sollen.-

ARTHURE DE GOBINEAU :1816-1882.

Lange hat es gebraucht, bis die Franzosen diesen Schriftsteller als einen der Ihren anerkannten, da er ihnen in seiner Einstellung zu germanisch erschienen ist. Deutsche Gelehrte haben sein Genie entdeckt und in besonderem Maße brachte ihm Richard Wagner und sein Kreis Verständnis entgegen, bis Schemann durch die Gründung einer Gobineau-Gesellschaft in Straßburg, die den Nachlaß des Dichters veröffentlichte, den Namen Gobineau unsterblich machte. Als einer der ersten befaßte sich Gobineau, der viel gereist ist, mit der Rassenkunde und entwickelte in seinen "Essai sur l'inégalité des races" (1853-55) die Lehre von der Auserwähltheit der germanischen Rasse. Schon aus diesem Grunde darf es uns nicht wundern, daß er heute gerade im Deutschen Reich in hohem Ansehen steht und seine Werke gern gelesen werden. Er macht den Menschen gänzlich und allein abhängig von seinem Blute. Das gesteigerte germanische Selbstgefühl der deutschen Romantik und die damals aufblühende Wissenschaft vom Arianismus wirken stark und einigermaßen berauschend auf ihn, der sich ja selber für einen Germanen hielt. Er ist noch im wesentlichen noch ein Romantiker der üblichen Art, der für das Recht des adeligen Individuums eintritt, wie sich Klemperer ausdrückt.

Die Sehnsucht, der Wille, und der sich allen äußeren Schwierigkeiten und inneren Anfechtungen zum Trotz immer wieder durchsetzende Glaube, ein Herrscher, ein auserwählter Einzelner zu sein; darin bestand die Haupttendenz Gobineaus. Jahrzehnte vor seiner "Renaissance"-Dichtung spielt er schon den Renaissancemenschen.

Aber noch aus einem andern Grunde wollen wir Gobineau für unsre Arbeit nicht unberücksichtigt lassen, wenn auch seine "Renaissance" erst in eine etwas spätere Zeit fällt; Er gehört nämlich in dieselbe Reihe wie Stendhal und man beschäftigt sich mit der Frage, ob Gobineau Stendhal nachgeahmt oder ihn nur gelesen habe¹). Unstreitig besteht eine auffallende Ähnlichkeit zwischen diesen beiden Romantikern, die Prosadichter im wahren Sinn des Wortes sind. Der Stil Gobineaus -so lesen wir in dem Aufsatz von Alain¹)- ist der Voltaires und weiterhin der Bayles in seinem berühmten "Dictionnaire". "Ihre Werke sind ein Land ohne Nebel, wo sogar die darüber schwebende Feuchtigkeit, Träumerei, Zartheit und Melancholie, ohne sich jemals in Regen aufzulösen, sich nur in Form von glitzerndem Raureif niedersenkt... Gobineau, mehr noch als Stendhal war zu seinen Lebzeiten in Frankreich kein Erfolg beschieden."

1) Nouvelle Revue Française, février 1934.

"La Renaissance";

Aus den 1877 veröffentlichten dramatischen Szenen der "Renaissance", deren Form an Vitets¹⁾ "historische Szenen" aus den Religionskriegen angelehnt, deutlich auf Gobineaus ursprünglichen Zusammenhang mit den ersten romantischen Schulen hinweist, spricht klar die Freude an der Herrennatur, am großen Individuum schlechthin.

Der Dichter macht uns darin vertraut sowohl mit den politischen Strömungen als auch mit den großen Künstlern der so bewegten und ruhmvollen Renaissancezeit in Italien, und er läßt uns an Hand der einzelnen Dialoge den Abstieg des damals auf der Höhe seiner Kultur stehenden Volkes bis zum vollständigen Zerfall miterleben. Er teilt den Roman - wir wollen das Werk so nennen, da seine Schilderungen nicht immer genau der geschichtlichen Wahrheit entsprechen und da es auch nicht als Drama gelten kann - in fünf Bücher, die im Folgenden kurz besprochen werden sollen:

Das erste Buch überschreibt er "Savonarola"; Der Mönch Girolamo Savonarola tritt im Jahre 1492 als Reformator auf. Er will der Kirche, den Fürsten, allen Schwächen, Lastern und Sittenlosigkeiten den Krieg erklären und die Herzen der Menschen zum wahren Gottesglauben und zur Moral

1) Louis Vitet veröffentlichte: "Les Barricades", scènes historiques, im Jahre 1826; "Les États de Blois" 1827; "La mort d'Henri III" 1829; c'est la trilogie de la Ligue.

zurückführen. bei seinem Volk in Florenz, auf das er sein Vertrauen setzt, will er beginnen. Der Glaube an Gott und das Vaterland, das sind die beiden Begriffe, für die er sein Leben einsetzen will: "Italien, unser Italien, wird mir zu danken haben, den wiedererweckten Glauben, die machtvolle Freiheit, die freudige Tugend!"

Gobineau greift immer nur bestimmte, markante Jahre heraus und wählt einmal Bologna, dann Mailand, Florenz, Rom und andere Städte mehr als Schauplatz der Handlung. Er liebt es, den Gegensatz zwischen weltlichen und kirchlichen Herrschernaturen durch unmittelbare Aufeinanderfolge der Bilder kraß hervorzuheben, ebenso wie er durch abwechselnde Gespräche der einzelnen Volksklassen uns die allgemeine Volkspsyche der damaligen Zeit gut veranschaulicht.

Über Papst Alexander VI. läßt er Lodovico Sforza folgendermaßen urteilen: "Er ist ein Mann mit Weisheit, Scharfblick und überragendem Verstande begabt. Er achtet weder Glauben noch Gesetz der Kirche, kennt nicht Skrupel noch Dank, sondern nur das eine auf der Welt: Die Interessen des Hauses Borgia, dessen Stützen seine Kinder sind. Er wird von allen gefürchtet!" Also auch hier wieder der so maßlos gefeierte skrupellose Herrenmensch der Renaissancezeit.

Die Medici und der Herzog von Mailand rufen die

Franzosen zu Hilfe. Karl VIII. von Frankreich will sich des Königsreiches Neapel bemächtigen und den Mittelalterlichen Helden seines Vaterlandes Ehre machen: "Ich will keine anderen Vorbilder haben als diese Herrlichen, Gervain, Lancelot und Renaut de Montauban."

Die französischen Truppen marschieren gegen Florenz und erfüllen die Stadt mit Schrecken. "Tod den Medici, Tod den Franzosen!" schreit das Volk, denn letztere wollen den verjagten Piero de Medici wieder einsetzen. Endlich gelingt es dem Abgesandten der Florentiner, und Savonarola, den französischen König zum Abzug zu bewegen. Die Fremden hat man ins Land gerufen, und sie gehen oft mit Brutalität vor. Im Bewußtsein seiner verfeinerten Kultur will der Italiener aber ihnen gegenüber den Abstand gewahrt wissen, und er sagt zu wiederholten Malen: "Das paßt für Schweizer, Franzosen und Spanier - für Barbaren! Wir aber sind Italiener!"

Aber gleich verläßt Gobineau den Boden der Politik wieder und wendet sich der Wissenschaft und Kunst zu. Machiavelli, Michelangelo, Vespuccio, Marsilio Ficino, der Übersetzer Platos, der Maler Baccio della Porta, Francesco Valori äußern ihre Ansichten und Meinungen, und auch in die Werkstatt des Malers Landro Botticelli dürfen wir einen Blick tun. Von den hochangesehenen Malern, die hier

die hier versammelt sind, stehen die einen auf der Seite Savonarolas, die andern sind empört über die Ausartungen, die seinen Predigten zur Folge haben. Sogar schon zwölfjährige Knaben sind von blindem Fanatismus ergriffen und reißen den vorübergehenden Damen Schmuck und Spitzen vom Leib. Auch in bisher friedliches Familienleben werden Zwistigkeiten getragen, da der Vater trotz eifrigster Bitten von Mutter und Sohn das von Savonarola verbotene Buch "Decamerone" nicht verbrennen will. Doch es dauert nicht lange, und auch dieser Diener Gottes muß es erfahren, wie da Volk, das ihm gestern zujubelte, und gespannt seinen Predigten lauschte, nunmehr mit Steinen nach ihm wirft und ihn schmäht. Er wird zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt.

wie es schon Hugol¹⁾ getan hat, so stellt auch Gobineau, als er Lucrezia Borgia auftreten läßt, ihre Weiblichkeit, die noch nicht roh und rücksichtslos, sondern gegen Schmerz empfindlich ist, in den Vordergrund. Ihr Vater Alexander VI. ist eine skrupellose Natur, die keine Schranken kennt: "wir sind Spanier, und eine angeborene Neigung läßt uns den kürzesten Weg gehen, wenn es sich um die Erreichung der Macht handelt."

Lucrezia aber ist tief erschüttert über den Tod ihres Gatten Alfonso, den ihr Bruder Cesare erwürgt hat, und sie ist empört über seine Tat:

1) siehe Kap. II.

"Hochheiliger Vater, ich bin nichts als ein armes Weib, das zum Spielball seiner Familie gemacht wurde und dessen Interessen ebenso wenig berücksichtigt werden wie seine Gefühle."

2. Buch: Cesare Borgia.

Von Zeit zu Zeit läßt uns Gobineau einen Blick in das Lagerleben der einzelnen Heere tun, wie z.B. bei Cesena um das Jahr 1502.

Der Papst und sein Sohn Cesare geben ein Gastmahl, bei dem die geladenen Kardinäle, die ihren Plänen im Wege stehen, vergiftet werden sollen. Durch eine Unvorsichtigkeit bekommen der Papst und sein Sohn schon vorher von dem vergifteten Wein zu trinken und stürzen plötzlich bewußtlos zu Boden. Alexander stirbt, während der widerstandsfähigere Cesare von schrecklicher Krankheit befallen wird. Das Volk, schon lange über die Gewalt-herrschaft des Kirchenfürsten erbost, versucht vor dem Vatikan und der Engelsburg offenen Aufruhr. Gleich bricht auch unter den Kardinälen ein Wettstreit aus, wer von ihnen als Nachfolger den päpstlichen Thron besteigen werde.

wenn auch seine körperliche Kraft gebrochen ist, so ist Cesare doch fest davon überzeugt, daß er die so mühsam erworbene wältliche Macht noch in Händen habe: "Solange ich lebe ist die Welt mein! Ich habe ihr meinen Fuß auf den Nacken gesetzt."

Doch er täuscht sich. Der Vizekönig läßt ihn gefangen

nehmen und auf einer Galeere nach Spanien bringen, wo der einstmals mächtige Herrscher als einfacher Soldat Schildwache stehen muß, bis eine feindliche Kugel seinem Leben ein ruhmloses Ende bereitet.

3. Buch: Julius II.

Dieser sehr kunstliebende und kunstfördernde Renaissancepapst tritt uns im Gespräch mit Bramante und Michelangelo, mit dem er über die Gemälde der Sixtinischen Kapelle und seine Pläne für verschiedene Befestigungswerke verhandelt, entgegen, auch Raphael tritt auf, sowie der Dichter Bembo, der sich mit Lucrezia unterhält.

4. Buch: Leo X.

Michelangelo ist mit seinem Gehilfen Granacci in der Sixtinischen Kapelle an der Arbeit, als sich auch noch Machiavelli, der gerade an seiner Mandragola arbeitet, zu ihnen gesellt.

Von Rom machen wir mit Gobineau einen Sprung nach Mailand, wo König Franz I. im herzoglichen Palast im Kreise seiner Höflinge an der wohlbesetzten Tafel speist. Auch der Dichter Clément Marot ist unter ihnen. Franz I. hegt den Wunsch, in Frankreich Kunst und Wissenschaft zu ebensolcher Blüte zu bringen, wie er sie hier in Italien der Renaissance bewundert und genießt.

Diesem weltlichen Herrscher gegenüber charakterisiert Gobineau den Kirchenfürsten Leo X. Dieser will mit Martin Luther nach Möglichkeit im Guten

verhandeln und erkennt seine Reformbestrebungen in vielem an: "Läßt uns also die Meinungsverschiedenheiten ohne Lärm und im Geiste gegenseitiger Milde ausgleichen." Doch er kann seine Wirksamkeit nicht lange entfalten, denn er erliegt bald einem Schlagfluß -oder einem Giftmord? Karl V., dem heftigsten Gegner der Reformation, gelingt es, Hadrian auf den päpstlichen Thron zu setzen, doch auch seine Lebensstage sind nur noch kurz bemessen. Als Raphael stirbt, ohne seine "Verklärung" vollendet zu haben, fühlt sich Michelangelo von allen Großen verlassen .

5. Buch: Michelangelo.

Georg von Frundsberg kommt mit seinen lutherischen Landsknechten nach Italien, um Rom zu nehmen und die Macht des Papstes zu brechen. Clemens II. muß sich in die Engelsburg flüchten und zusehen, wie Heiligtümer und Kirchen geplündert und Mönche mißhandelt werden. Die solange aufgestapelte Wut des Volkes über die im Überfluß lebenden geistlichen Machthaber macht sich nun blindlings Luft. Die Florentiner haben die Medici von neuem verjagt, und die Stadt hat ihre Freiheit wiedererlangt. Savonarola hat also nicht umsonst gelebt! Der schon betagte Machiavelli schildert treffend die politische Lage der Halbinsel: "Heute sind der Papst, Mailand, Florenz, Neapel nur Theaterpuppen, die an Fäden hängen, die Franz I. und Karl V. zie-

hen, und unser eigener Wert ist nichts als ein Teil des Wertes dieser Monarchen."

Da nun die großen Kunstmäzene ihrer Macht beraubt sind, sind auch die Künstler sozusagen schutz- und arbeitslos. Michelangelo zeichnet sich für seine alten Tage den Weg vor: "Ich werde Florenz verteidigen, und wenn es mit Unrecht ist, dies mein Florenz, so werde ich wenigstens dem Drange meines Herzens nachgegeben haben."

Auch mit der Art des greisen Tizian macht uns, sein Renaissancebild erweiternd, Gobineau bekannt. Aus dem Gespräch mit dem Verseschmied Pietro Aretino entnehmen wir folgenden charakteristischen Teil: Tizian: "Mit drei Blättern Papier, die ihr mit plumpen Schmeicheleien anfüllt, ... und die ihr noch durch ein halbes Dutzend Lügen ... unterstreicht, verdient ihr mehr Geld, als je irgend ein Dichter, Weiser oder Gelehrter in 30 Jahren der Nachtwachen und Plagen einnehmen würde."

Aretino: "Wer zahlt wird gelobt, wer nicht zahlt, ohne Geld zerrissen."

Tizian ist sehr von seinem eigenen Können eingenommen, und sein Ehrgeiz will kein anderes Genie neben sich dulden. Er will daher alle Aufträge an sich reißen und läßt die junge Generation nicht aufkommen. Über seine Arbeitsweise sagt er: "Ich ziehe vor, meine Madonnen auf der Straße zu finden

und sie auf der Leinwand, auf die ich ihr Ebenbild verpflanze, alle Pracht wirklichen Lebens atmen zu lassen," und die folgenden Worte bringen klar seine Geldgier zum Ausdruck: "Im Grunde, Meister Pietro, gibt es kein anderes Maß des Verdienstes als das, wieviel Bilder ein Maler verkauft und wie hohe Preise er dafür fordern kann. Das ist wirklich auch der Geschmack unserer Zeit, und er ist gut." Mit dieser Ansicht steht Tizian in scharfem Gegensatz zu Michelangelo und Raphael, die aus innerem Schaffensdrang und um der Kunst willen schöpferisch tätig waren.¹⁾

Michelangelo hat seine großen Zeitgenossen überlebt und mit 89 Jahren kann er getrost einen Rückblick über sein Leben halten: "...Die Künstler sind dahin. Ich bin der letzte Überlebende dieser heiligen Phalanx. Die, welche heute mit denselben Namen des Ruhmes angeredet werden, die wir damals trugen, sind nur frech gewordene Geschäftemacher," - also ebenso wie auf politischem Gebiet, so auch auf dem der Kunst Niedergang - "da fällt das Sterben nicht schwer... Doch das soll uns nicht anfechten! Es gab schöne, gab ruhmwürdige Seelen in diesem Italien, das nunmehr ein Sklavenland und niedergeworfen ist. Ich bedaure nicht, gelebt zu haben."

Sei es nun Michelangelo, Machiavelli, Cesare Borgia, einer der Renaissancepäpste, Karl V. oder

¹⁾ Es sei bemerkt, daß diese Auffassung Tizians der historischen durchaus entsprechend ist.

Savonarola, jede von diesen Gestalten stellt eine Macht für sich dar und alle sind, wenn auch auf verschiedenen Gebieten, vom Wunsche nach Geltung und Herrschaft erfüllt, echte Menschen der Renaissance. Somit können wir wohl mit Recht sagen, daß wir mit diesen historischen Szenen Gobineau eine kraftvolle und zugleich ziemlich wahrheitsgetreue Renaissancedarstellung zu verdanken haben.-

E n d e